



Amts-Blatt der Stadt Wiesbaden.

Tägliche Beilage zum Wiesbadener General-Anzeiger.

Nr. 192

Donnerstag, den 19. August 1909.

24. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Die Liste der stimmberechtigten Bürger in der Stadt Wiesbaden liegt vom 15. bis 30. August d. J. im Rathause, Zimmer 6, zur Einsicht offen. Jedem mit dem Vermerk zur öffentlichen Kenntnis gebracht wird, daß während dieser Zeit von jedem stimmberechtigten Bürger gegen die Richtigkeit derselben bei dem Magistrat erhoben werden kann.

Wiesbaden, den 14. Aug. 1909.

Der Magistrat.
J. B. Dr. Scholz.

Bekanntmachung.

Das Reiten und Fahren auf dem nur für Fußgänger bestimmten Waldpromenadenwegen und den öffentlichen Straßen der Stadt Wiesbaden ist bei Strafe verboten.

Warnungstafeln mit diesbezüglicher Aufschrift stehen für Reiter und Fuhrwerke verbotenen Straßen kenntlich. Die Stadt, Waldschutzwachen sind angewiesen, jede mißbräuchliche Benutzung dieser Privatanlagen der Stadt Wiesbaden zur Anzeige zu bringen.

Unter Hinweis auf die Vorschriften und Strafbestimmungen der Regier.-Verordnung vom 7. November 1899 für öffentliche Wege erlassen wir alle Beteiligten, obiges Verbot genau zu beachten.

Wiesbaden, den 15. Juni 1909.

Der Magistrat.

Auftrag des Polizei-Verordnungs vom 10. Juni 1909, betr. Abänderung der Straßenpolizei-Verordnung vom 18. September 1900.

4. Kinder unter 10 Jahren, welche sich nicht in Begleitung erwachsener Personen befinden, sowie Diensthelfer oder Personen in unsauberer Kleidung ist die Benutzung der in den öffentlichen Anlagen und Straßen aufgestellten Ruhebänke, welche die Bezeichnung „Stadt Wiesbaden“ oder „Kommunalverwaltung“ tragen, untersagt.

Sind veröffentlicht.

Wiesbaden, den 1. April 1909.

Der Magistrat.

Städtische Sänglings-Wilch-Anstalt.

Trinkfertige Sänglingsmilch die Tagesportion für 22 Pfennig erhält jede minderjährige Mutter auf das Attest jedes Arztes in Wiesbaden.

Abteilungen sind errichtet:

1. in der Allgemeinen Poliklinik, Hefenstraße 19,

2. in der Augenheilklinik für Arme, Kapellenstraße 42,

3. in der Heilanstalt für Kranke, Oranienstraße 53,

4. in der Druggerie Villa, Kriegerstraße 12,

5. in dem Hof zum hl. Geist, Friedhofstr. 24,

6. in der Hofstraße, Marktstraße 13,

7. bei Kaufmann Becker, Bismarckring 37,

8. bei Kaufmann Krieger, Weierstraße 42,

9. in der Krippe, Gustav-Adolfstraße 20/22,

10. in der Paulinenstiftung, Schiersteinerstr. 31,

11. in dem Städt. Krankenhaus, Schwalbacherstraße 38,

12. in dem Städt. Schlachthaus, Schlachthausstraße 24 und

13. in dem Wöchnerinnen-Haus, Schöne Aussicht 18.

Bestellungen sind gegen Ablieferung des Attestes dort zu machen.

Wöchentliche Belieferung über Pflege und Ernährung der Kinder und Ausstellung von Attesten erfolgt in der Mutterberatungsstelle Marktstraße 1/3 Dienstags, Donnerstags u. Samstags, nachmittags von 5 bis 6 Uhr.

Denkmal Mütter erhalten die Milch gegen Einzahlung des ärztlichen Attestes bei der Sänglingsmilchanstalt, Schlachthausstr. 24, frei im Haus geliefert, und zwar:

Ar. I der Mischung zum Preise von 10 Pfg. für die Flasche; Ar. II der Mischung zum Preise von 12 Pfg. für die Flasche; Ar. III der Mischung zum Preise von 14 Pfg. für die Flasche; Ar. IV der Mischung zum Preise von 14 Pfg. für die Flasche.

Wiesbaden, den 23. Juli 1909.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Werkzeuge unter städtischen Gebäuden liegende Abfall-Abteilungen verschiedener Größe sollen abgeräumt werden.

Werkzeuge unter städtischen Gebäuden liegende Abfall-Abteilungen verschiedener Größe sollen abgeräumt werden.

Werkzeuge unter städtischen Gebäuden liegende Abfall-Abteilungen verschiedener Größe sollen abgeräumt werden.

Werkzeuge unter städtischen Gebäuden liegende Abfall-Abteilungen verschiedener Größe sollen abgeräumt werden.

Werkzeuge unter städtischen Gebäuden liegende Abfall-Abteilungen verschiedener Größe sollen abgeräumt werden.

Werkzeuge unter städtischen Gebäuden liegende Abfall-Abteilungen verschiedener Größe sollen abgeräumt werden.

Werkzeuge unter städtischen Gebäuden liegende Abfall-Abteilungen verschiedener Größe sollen abgeräumt werden.

Werkzeuge unter städtischen Gebäuden liegende Abfall-Abteilungen verschiedener Größe sollen abgeräumt werden.

Werkzeuge unter städtischen Gebäuden liegende Abfall-Abteilungen verschiedener Größe sollen abgeräumt werden.

Werkzeuge unter städtischen Gebäuden liegende Abfall-Abteilungen verschiedener Größe sollen abgeräumt werden.

Werkzeuge unter städtischen Gebäuden liegende Abfall-Abteilungen verschiedener Größe sollen abgeräumt werden.

Werkzeuge unter städtischen Gebäuden liegende Abfall-Abteilungen verschiedener Größe sollen abgeräumt werden.

Werkzeuge unter städtischen Gebäuden liegende Abfall-Abteilungen verschiedener Größe sollen abgeräumt werden.

Werkzeuge unter städtischen Gebäuden liegende Abfall-Abteilungen verschiedener Größe sollen abgeräumt werden.

Werkzeuge unter städtischen Gebäuden liegende Abfall-Abteilungen verschiedener Größe sollen abgeräumt werden.

Werkzeuge unter städtischen Gebäuden liegende Abfall-Abteilungen verschiedener Größe sollen abgeräumt werden.

Werkzeuge unter städtischen Gebäuden liegende Abfall-Abteilungen verschiedener Größe sollen abgeräumt werden.

Werkzeuge unter städtischen Gebäuden liegende Abfall-Abteilungen verschiedener Größe sollen abgeräumt werden.

Werkzeuge unter städtischen Gebäuden liegende Abfall-Abteilungen verschiedener Größe sollen abgeräumt werden.

Werkzeuge unter städtischen Gebäuden liegende Abfall-Abteilungen verschiedener Größe sollen abgeräumt werden.

Werkzeuge unter städtischen Gebäuden liegende Abfall-Abteilungen verschiedener Größe sollen abgeräumt werden.

Werkzeuge unter städtischen Gebäuden liegende Abfall-Abteilungen verschiedener Größe sollen abgeräumt werden.

Werkzeuge unter städtischen Gebäuden liegende Abfall-Abteilungen verschiedener Größe sollen abgeräumt werden.

Werkzeuge unter städtischen Gebäuden liegende Abfall-Abteilungen verschiedener Größe sollen abgeräumt werden.

Werkzeuge unter städtischen Gebäuden liegende Abfall-Abteilungen verschiedener Größe sollen abgeräumt werden.

Werkzeuge unter städtischen Gebäuden liegende Abfall-Abteilungen verschiedener Größe sollen abgeräumt werden.

Werkzeuge unter städtischen Gebäuden liegende Abfall-Abteilungen verschiedener Größe sollen abgeräumt werden.

Werkzeuge unter städtischen Gebäuden liegende Abfall-Abteilungen verschiedener Größe sollen abgeräumt werden.

Werkzeuge unter städtischen Gebäuden liegende Abfall-Abteilungen verschiedener Größe sollen abgeräumt werden.

Werkzeuge unter städtischen Gebäuden liegende Abfall-Abteilungen verschiedener Größe sollen abgeräumt werden.

Feierstunden.

□ □ □ □ Tägliche Unterhaltungsbeilage zum Wiesbadener General-Anzeiger. □ □ □ □

Nr. 192.

Donnerstag, den 19. August 1909.

24. Jahrgang.

Die Frau des Konsuls.

Roman von Reinhold Ortmann.

(12. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

X.

„Die Herrschaften lassen recht lange auf sich warten,“ sagte Stuart Milner, der in einem sehr kleidsamen Tennisanzuge neben Magda auf dem Spielplatz hinter der Villa stand. Seine Augen suchten in merklicher Unruhe das Buschwerk zu durchdringen, aus dem seiner Meinung nach die Erwarteten schon längst hätten auftauchen sollen.

Die Gattin des Konsuls aber berührte seinen Arm, und indem sie auf die glitzernde Wasserfläche hinausdeutete, erwiderte sie: „Sie werden sich wohl noch eine gute Weile gedulden müssen, mein armer Stuart! — Sehen Sie dort!“

Sein Blick folgte der bezeichneten Richtung, und eine Blutwelle stieg in seinem hübschen Gesicht empor. „Ist das nicht die „Aurora“? — Und mit Fräulein Eva?“

„Ja wohl — Eva und der Doktor! Sehen Sie nur, wie freundlich sie uns mit ihrem Taschentuche zuwinkt.“

Der junge Engländer schien ganz niedergeschmettert. „Sie sind heimlich davongefahren. Ah, das war nicht hübsch.“

„Magda lächelte spöttisch. „Wer sein Glück nicht festzuhalten versteht, lieber Stuart, der muß sich schon darein finden, daß es ihm von einem Entschlosseneren entführt wird.“

Er sah sie unsicher an, dann aber bemühte er sich, seine Haltung wieder zu gewinnen. „Wenn gnädige Frau mit meiner Benignität vorlieb nehmen wollen, so machen wir vielleicht noch eine Partie.“

„Es ist gegen die gute Sportfittte, aus der Schwäche eines Gegners Nutzen zu ziehen, und ich glaube, daß Sie heute ein leicht zu besiegender Partner sein würden, Stuart!“

„Sie sind unbarmherzig, Frau Konsul! — Meine Betrübniß kommt Ihnen sehr kindisch vor, nicht wahr?“

„Durchaus nicht! Ich habe sogar ganz ehrliches Mitleid mit Ihnen. Aber am Ende ist doch das alles nur Ihre eigene Schuld.“

„Meine Schuld? Wie hätte ich es verhindern sollen, daß Fräulein Eva diesen Doktor so augenscheinlich bevorzugt? Er gefällt ihr eben besser als ich, und sie glaubt ihm ihre Gesundheit zu danken. Was hätte ich solchem Verdienste gegenüber in die Waagschale zu werfen?“

„In Herzensangelegenheiten pflegt man sonst nicht gar zu viel nach Verdiensten zu fragen. Sie standen doch früher, wenn mich nicht alles getäuscht hat, mit Eva auf einem sehr guten Fuße.“

Milner seufzte. „Ja, früher! Aber seit Fräulein Evas letzter Krankheit hat sich eben alles geändert. Ich glaube fast, daß es am besten ist, wenn ich gar nicht mehr hierher komme.“

„Als Evas Stiefmutter darf ich Ihnen keine Ratschläge erteilen, wie Sie sich ihr gegenüber verhalten sollen. Aber ich hätte nicht geglaubt, daß Sie so wenig Selbstvertrauen und Unternehmungsmut besitzen.“

„Soll ich mich denn einer sicheren Abweisung aussetzen?“

„Woher wissen Sie, daß sie sicher sein würde? Haben Sie denn Eva neuerdings eine Anspielung gemacht, die von ihr mit einer unabweisbaren Ablehnung beantwortet worden wäre?“

„Das wohl nicht. Aber ich meine, daß die Verschiedenheit ihres Benehmens gegen Herrn Dr. Lettinger und gegen mich kaum eine Täuschung aufkommen lassen kann.“

„Junge Mädchen sind manchmal unberechenbar. Schließlich wird es doch auch ins Gewicht fallen, wer von Ihnen meinem Manne als Schwiegersohn willkommen wäre.“

„Ich zweifle, daß der Herr Konsul einen Zwang auf die Entschiedenheit seiner Tochter ausüben würde, und es wäre mir nicht einmal erwünscht. Außerdem aber begt er offenbar eine sehr hohe Meinung von dem Herrn Doktor.“

„Er schätzt ihn als Arzt — gewiß! Nach dem wunderbaren Erfolge, den er mit Evas Behandlung erzielt hat, kann es kaum anders sein. Aber damit ist noch nicht gesagt, daß er ihm auch als ihr Gatte zusagen würde. Lettinger stammt aus sehr bescheidenen Verhältnissen, und er dürfte es mit seiner Praxis noch kaum zu einem nennenswerten Vermögen gebracht haben. Seine Armut würde indessen noch nicht einmal das wesentlichste Hindernis sein. Ich weiß, daß es vor allem der Fortbestand seiner alten Firma ist, der meinem Gatten am Herzen liegt, und daß er darum, nachdem ihm der Himmel einen Sohn versagt hat, die Hand seiner Tochter hundertmal lieber einem Kaufmanne als einem Arzt geben würde.“

„Ihr gütiges Interesse könnte mich fast mit neuer Hoffnung erfüllen, Frau Konsul! Aber es ist Ihnen vielleicht nicht bekannt, daß ich im Augenblick wahrscheinlich noch ärmer bin als der Herr Doktor Lettinger. Mein Vater war in den letzten Jahren seines Lebens ständig vom Unglück verfolgt, und er konnte mir fast nichts hinterlassen.“

„Steht Ihnen nicht eine beträchtliche Erbschaft in Aussicht? Ich meine doch, daß mein Mann mir einmal davon gesprochen hätte.“

„Allerdings! Aber mein Großoheim, von dem ich sie zu erwarten habe, ist trotz seines hohen Alters gesund und rüstig. Ich selber wünsche ihm von Herzen, daß er sich noch ein Jahrzehnt und darüber seines Lebens freuen möge.“

„Nun, mit Hilfe von Evas Mitgift würden Sie wohl auch dies Jahrzehnt überstehen können. Aber wohin kommen wir da? Es sieht ja fast so aus, als ob ich Ihnen meine liebe kleine Eva aufdrängen wollte.“

Stuart Milner ergriff ihre Hand und presste seine Lippen feurig auf die kühle weiße Haut. „O, gnädige Frau! Ich kann es ja nicht mit Worten ausdrücken, wie dankbar ich Ihnen für diese Teilnahme bin. Und da ich doch nun die Gewissheit habe, daß Sie meiner Werbung nicht feindlich gegenüberstehen würden, so dürfen Sie mir auch nicht zürnen, wenn ich Sie geradezu um Ihren Rat und Ihren Beistand bitte. Vielleicht ist es in Ihre Macht gegeben, mich zu dem glücklichsten aller Menschen zu machen.“

„Haben Sie Eva wirklich so lieb? Würde ich es nie bereuen müssen, Ihnen zu Ihrem Besitz verholzen zu haben?“

„Soweit es auf mich ankommt, Frau Konsul — gewiß nicht! Ich liebe Fräulein Eva so innig, daß ich mir gar nicht vorstellen kann, wie ich es ertragen sollte, ohne sie zu leben.“

„Sie wollen meinen Rat! Nun wohl, er geht dahin, daß Sie morgen zuerst mit meinem Manne und dann, wenn Sie seine Zustimmung erlangt haben, mit Eva reden.“

„Schon morgen?“ fragte er betroffen.

„Warum nicht? — Ihre Aussichten würden dadurch nicht besser, daß Sie es noch länger hinausschieben. Nur heute dürfen Sie sich noch nicht offenbaren. Ja, ich würde Ihnen sogar empfehlen, Evas Rückkehr von ihrer Wasserpartie gar nicht erst abzuwarten, damit es ihr durch Ihren vorzeitigen Ausbruch recht deutlich zum Bewußtsein gebracht wird, wie ungezogen sie gegen Sie gewesen ist.“

„Und Sie halten es für möglich, daß sie morgen einwilligen würde, meine Frau zu werden — trotz ihrer unbefleckbaren Zuneigung für diesen Doktor?“

„Ich habe meine besonderen Gründe, es sogar für wahrscheinlich zu halten. Aber ich werde Ihnen diese Gründe nicht verraten. Gar zu bequem darf ich Ihnen die Sache schließlich doch nicht machen.“

„Es ist ein Blick in den Himmel, den Sie mir da eröffnen. Aber der Herr Konsul? Wird er mich nicht als einen Narren

man. Es würde in diesem Falle am zweckmäßigsten etwa vom vierwöchentlichen Alter ab, in welchem die Kälber etwa acht Liter Vollmilch erhalten, von letzterer Woche ungefähr $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ Liter durch die gleiche Menge Magermilch ersetzt werden, so daß die Kälber schon verhältnismäßig früh von aller Vollmilchnahrung entwöhnt werden.

Die Ernährung in der weiteren Periode der Entwicklung stellt sich naturgemäß weit verschiedenartiger je nach den wirtschaftlichen Verhältnissen und kommen wir hierauf in späteren Kapiteln noch eingehender zurück.

Bienenzucht.

Zur Überwinterung muß den Bienen ein Ort angewiesen werden, wo sie vollständige Ruhe genießen. Auf einem Bienenstande ohne schützende Wände und Läden dringt der Zugwind und der Frost bis in das Innere der Stöcke und gehen dann von den in einer dichten Traube sitzenden Bienen viele zugrunde. Die Stöcke müssen deshalb an solchen Orten durch schützende Strohmatten, Decken usw. warm gehalten werden. Man sehe dann aber fleißig nach, ob Mäusen und den nach Honig ebenso küsternen Epiphyten keine Schlupfwinkel geboten werden und ob sie nicht etwa in den Stöcken selbst Nester bauen und die Ruhe der Bienen stören und fange sie weg.

Reifender Honigwein. Man nimmt auf zehn Liter Wasser ein Pfund guten Honig, setzt dieses auf's Feuer, bis es aufwallt, dann wird es sofort weggenommen und in ein hölzernes offenes Gefäß gebracht, damit es abkühlt. Hierauf nimmt man einen Teelöffel voll weißer Gese, rührt dieselbe mit etwas Honigwasser an und vermischt es dann mit der Flüssigkeit, stellt dann die Mischung über Nacht an einen kühlen Ort, schöpft am kommenden Morgen den Schaum sorgfältig ab und bringt dann den Wein in Flaschen, welche gut verkorkt und zugebunden werden, da der Wein nach kurzer Zeit stark treibt. Das Gefäß, in welchem der Wein über Nacht gestanden hat, darf nicht gerüttelt werden, damit der Saft nicht aufsteigt und der Wein nicht trübe wird. Dagegen ist es gut, wenn der Wein vor dem Ausfüllen recht sorgfältig in ein anderes Gefäß umgeleert wird, so daß die Gese zurückbleibt. — Nach zirka acht bis zwölf Tagen soll der Wein getrunken werden; er wird besonders zur heißen Jahreszeit vorzüglich munden. Da er nach zwei bis drei Wochen nicht mehr so gut ist, so soll nie zu viel auf einmal bereitet werden.

Wirkung der Bienenstiche und Mittel dagegen. Die Wirkung von Bienenstichen ist sehr verschieden. Es gibt: 1. Leute, bei denen die Bienenstiche nichts als Schmerzen zurücklassen, 2. andere, bei denen nur wenig Geschwulst eintritt, 3. wieder andere, bei denen die Geschwulst ganz entstellend wirkt, so daß von einem Stiche der halbe Körper anschwillt, und 4. gibt es welche, die nach einem Stiche fieberkrank werden und Tage damit zubringen. Um diese Wirkungen abzuwenden, hat man gar viele Mittel erdacht und empfohlen, leider ist keines recht zuverlässig; dem einen hilft dies, dem anderen jenes. Das beste ist, sich an Stiche zu gewöhnen. Durch öfteres Stechen nämlich gewöhnt sich der Körper an das Bienenstich und die Geschwulst tritt bei denen unter 1 und 2 Genannten wenig oder gar nicht mehr ein. Bei den unter 3 Genannten hält es schon schwerer, und es dauert oft Jahre, ehe der Stich seine Wirkung verliert. Die unter 4 Genannten werden sich nie an Bienenstiche gewöhnen, für sie bleibt nichts übrig, als mit geschütztem Gesichte und Händen zu arbeiten. Das Auflegen von nassem Lehm, einer rohen Kartoffel, einer Zwiebel, das Antröpfeln von Salmiak auf die Wunden wird den Schmerz etwas lindern und die Geschwulst verringern, ein Mittel, das dieselbe ganz beseitigt, gibt es aber nicht.

Auf dem Geflügelhofe.

Was hilft gegen Eierverschleppung der Enten? Man besüßle jeden Morgen die Enten und behalte diejenigen, welche ein Ei bei sich haben, im Stalle. Futter reiche man ihnen, wenn sie nicht länger als einen Tag legerische Eier herumtragen, gar nicht, nur Trinkwasser. Sobald die Enten gelegt haben, gebe man ihnen die Freiheit und gutes Futter; das merken sich die Tiere recht bald, und werden nach kurzer Zeit sich an das Legen im Stalle gewöhnen.

Das letzte Klappen der Gänse und Enten geschieht Ende August bis Mitte September. Alle Gänse werden meist dreimal gerupft. Vor Eintritt der Kälte müssen sie aber vollständig befiedert sein, sonst gefährdet man die nächste Nachzucht. Nach Anfang Oktober und vor Ausgang März darf unter keinen Umständen gerupft werden.

Ante pöbner sollen möglichst früh lege- und schlachtreif werden. Jede Tiergattung bedarf zu ihrer körperlichen Entwicklung einer gewissen, von der Natur vorgesehenen Zeit. Für das Federwuchs kommt es darauf an, daß diese Entwicklung möglichst in der guten Jahreszeit zum Abschluß gebracht wird, damit vor Eintritt des Winters auch noch der Eierstock zur Ausbildung gelangt. Tiere, die 8 bis 10 Monate zu ihrer Ausbildung gebrauchen, sind für unsere Verhältnisse ungeeignet.

Weinbau und Kellerwirtschaft.

Die Bekämpfung des Heuwurmes wird empfohlen, mit in folgender Weise herzustellendem Mittel vorzunehmen: „3 Kilo Schmierseife löst man in 10 Liter heißem Wasser; zu dieser Lösung fügt man nach dem Erkalten $1\frac{1}{2}$ Kilo frisches Insektenpulver und rührt tüchtig um; schließlich ist die ganze Mischung noch mit 90 Liter kaltem Wasser zu verdünnen.“ Zum Versprühen des so hergestellten Wurmgiftes sind die Peronosporaspritzen zu verwenden. Für ein Viertel vom Weingarten (4000 Stöcke) benötigt man 30 bis 40 Liter der Mischung. Das Wurmgift ist sogleich nach dem Auftreten der Heuwürmer, also noch vor der Blüte, in die befallenen Trauben zu versprühen. Die getroffenen und benehten Räufler sterben größtenteils ab.

Methode, um aus Blindholz Wurzelreben zu ziehen. Man läßt die unbeschnittenen Weinstöcke vorerst austreiben und schneidet von denselben die Blindreben erst dann in einer Länge von 40 bis 50 Zentimetern ab, wenn die grünen Triebe 8 bis 10 Zentimeter lang geworden sind. Sodann werden die grünen Triebe knapp an der Blindrebe mit dem Rebmesser oder der Rebschere abgeschnitten und die letztere so vorbereitet auf die gewöhnliche Art und Weise in der Rebschule angelegt. Die Bewurzelung des Blindholzes soll so sehr bald und gut erfolgen, und zwar namentlich bei solchen Rebsorten, die sich bei der gewöhnlichen Wurzelreben-Anzuchtsmethode nur äußerst schwer bewurzeln.

Forstwirtschaft, Jagd und Kynologie.

Birkenjamen und Birkengehaue. Auf den jetzt zu reifen beginnenden „Birkenjamen“ (bräunliche Bapfchen) ist genau acht zu geben, um ihn rechtzeitig abzustreifen und gut aufzubewahren, (aufschütteln, oft wenden, schließlich in Säcken aufhängen!); er fliegt sonst alsbald ab. In den (vorgehorten) „Birkengehauen“ für das künftige Jahr wird nunmehr der Boden wund gemacht; auch sollte auf gleiche Weise (Wundmachen des Bodens) für die Herbstjaat vorgearbeitet und vorgehort werden.

Kaubvögel-Laute für angehende Jagdfreunde. Fluß- oder Fischadler („Ait-Ait“); Gabelwehe („Guit, git, git, giah“); Bussard („Kriäh, kriäh“); Döhnerhacht („War-git-jel“); Sperber („Gä, Gä, Gä“); Wanderfalk (tiefes „Kaf tschaf“); dessen kleinerer Vetter, der Baumfalk („Gäat, gät“); Turmfalk (glodenhell klingendes „Ali, Ali, Ali, Ali“ oder „Kittitit“). — Bussard (Zugzeit August bis November) und Turmfalk (Zugzeit August und September) verdienen Schonung, ersterer weil weitaus nützlicher als schädlich, letzterer weil nur nützlich.

Das Abgewöhnen junger Hunde geschieht im Alter vom sechs Wochen, weil um diese Zeit dieselben das Futter schon selbst aufnehmen können und durch ihre scharfen Zähne leicht das Gesäuge der Mutter verletzen. Die jungen Hunde müssen in einem reichlich mit Streu versehenen Stall abgeperrt werden und erhalten alle 4 Stunden Futter.

Ungeziefer bei Hunden. Eines der bewährtesten Mittel gegen Ungeziefer (Flöhe und Läuse) der Hunde ist und bleibt eine Tabaksabkochung; nur muß dieselbe richtig hergestellt sein; bei uns jeren Hunden hat sie sich stets in bester Weise bewährt. Man kocht ein Pfund Tabak, am besten Tabaksrippen in 6 Liter Wasser und fügt der durchgeseihten Abkochung noch 2 Liter gewöhnlichen Branntwein zu; wenn man die Hunde dann täglich einmal tüchtig einreibt, verschwindet alles Ungeziefer in wenigen Tagen. Etwa 10 bis 12 Tage später ist daselbe Verfahren nochmals vorzunehmen, um das inzwischen aus den das eritemal noch vorhandenen und allensfalls nicht zerstörten Eiern (Nissen) ausgeschlüpfte Ungeziefer vollends unschädlich zu machen. Auch das Besetzen der affizierten Stellen mit einer Mischung von 3.75 Gramm salpetersaurem Quecksilberoxyd und ein Pfund Wasser hat sich gut bewährt. Insektenpulver wirkt nur vorübergehend und hat höchstens dann einigen Wert, wenn es frisch zubereitet und möglichst fein gemahlen ist; in der Regel werden die Schmarotzer davon nur betäubt und erholen sich nach einiger Zeit wieder.

Druck und Verlag Wiesbadener General-Anzeiger Konrad Lehbold, Wiesbaden, Verantwortlich für den gesamten Inhalt August Wollenweber, Wiesbaden.

Der Landwirt.

□ □ □ □ □ Wochenbeilage zum Wiesbadener General-Anzeiger. □ □ □ □ □

Die Ernährung des Kalbes in der ersten Lebensperiode.

Von L. Siegwart.

II

Die erste Nahrung, die dem neugeborenen Kalbe gereicht werden muß und nie vorenthalten werden soll, ist die sogenannte Kolostrummilch, das ist die Milch, welche das Muttertier sofort nach dem Kalben einige Tage hindurch gibt. Diese Milch ist leicht verdaulich und hat eine abführende Wirkung, durch welche das im Darne des Kalbes angesammelte Mutterpech entfernt wird. Die Absonderung dieser von der gewöhnlichen in ihrer Beschaffenheit verschiedenen Milch dauert bekanntlich einige Tage. Meist nimmt die Milch bereits nach Verlauf von drei bis vier Tagen wieder die gewöhnliche Zusammensetzung an. Auch nachdem die Milch der Mutter die gewöhnliche Beschaffenheit erlangt hat, bildet die Muttermilch, wie wir bereits oben gesehen haben, die natürlichste und beste Nahrung für das Kalb.

Die Darreichung der Muttermilch an das Kalb kann nun in verschiedener Weise geschehen. Man bindet entweder das Kalb mittelst eines Strides bei der Mutter an und zwar so, daß es nach Belieben an das Euter der Mutter gelangen und saugen kann. Das Kalb wird hierbei zwar nicht mehr verzehren als es zu seiner Sättigung bedarf, doch ist hiermit der Nachteil verbunden, daß das Euter von dem Kalb nur unvollständig ausgesaugt wird, und die Kuh die zurückgebliebene Milch zurückhält und sich nicht ausmelken läßt. Dieses Zurückbleiben der Milch vermindert aber die Absonderung.

Zweckmäßiger ist es deshalb, das Kalb in einen eigenen Versuchslag zu bringen, aus welchem es täglich drei bis viermal zum Saugen an der Kuh gelassen wird, oder noch besser ist es, wenn man das Kalb mit der Milch der Mutter aus einem Kübel oder mittelst besonderer Saugapparate trinkt.

Das Tränken des Kalbes ist im allgemeinen dem Saugenlassen vorzuziehen und möchten wir letzteres nur für jene Fälle gelten lassen und empfehlen, wo man dem Tränken nicht die nötige sorgfältige Aufmerksamkeit zuzuwenden vermag. Sonst ist das Tränken entschieden vorzuziehen. Freilich ist beim Tränken mehr Arbeit erforderlich und nimmt dasselbe viel Aufmerksamkeit in Anspruch, hat aber auch andererseits bedeutende Vorteile für sich. So läßt sich bei letzterem die Menge der dem Kalbe zu reichenden Milch auf das genaueste angeben und dem späteren Nahrungszweck anpassen. Ein anderer ganz besonderer Vorzug des Tränkens besteht darin, daß das Entwöhnen von der Muttermilch und der Uebergang zu anderer Nahrung, das sogenannte Absetzen ohne jegliche Störung in der Entwicklung vorgenommen werden kann, während beim Absetzen nach Saugenlassen stets eine gewisse Schädigung nicht ausbleibt. So verlieren in letzterem Falle die Kalber in den ersten Tagen des Absetzens ganz bedeutend an Gewicht; ebenso werden die Muttertiere beunruhigt und aufgeregt, so daß der Milcherttrag stets leidet. Ein Zurückgehen des Kalbes in den ersten Lebensmonaten, wo das Wachstum am ausgiebigsten, ist später selbst mittelst reichlicher Fütterung nicht mehr einzuholen. Schon aus diesem Grunde empfiehlt sich das Tränken, bei welchem der Uebergang von der Milchnahrung zur freigen und in der Folge festen Nahrung ganz allmählich erfolgen kann.

Die zu reichenden Mengen an Milch müssen zunächst sorgsam bemessen werden, besonders in den ersten Tagen. Es ist vor allem wichtig, mit recht bescheidenen Milchrationen anzufangen und diese allmählich bis zum Ablaufe der ersten zehn Tage zu steigern, z. B. in der Weise, daß man täglich mit einem Liter beginnt und am zehnten Tage ungefähr den siebten oder sechsten Teil des Lebendgewichts des Kalbes an Milch reicht. Diese Steigerung des Milchquantums wird von da ab derart festgesetzt, daß das Kalb stets einen bestimmten Bruchteil seines Lebendgewichtes an Milch erhält, und zwar erscheint für die Aufzucht zur Milchnahrung das Verhältnis von ein sechstel bis ein achtel als das passendste. Natürlich kann von einem schablonenhaften

Einhalten dieses Verhältnisses bei den einzelnen Tieren nicht die Rede sein, da Freßlust und Verdauungsvermögen individuell sehr verschieden sind und auch die Zusammensetzung der Milch je nach Rasse und Individuum wechselt, im großen und ganzen gibt dasselbe aber einen sicheren Anhalt für die richtige Bemessung der Milchnahrung.

Beim Tränken ist darauf zu sehen, daß die Tränkgefäße rein sind und keine Säure enthalten. Die Milch soll möglichst jenen Wärmegrad haben wie im Euter, ungefähr 38 Grad Celsius, da bei niederen Temperaturen der Milch leicht Durchfälle des Kalbes eintreten, die bedeutenden Verfall, ja selbst das Eingehen des Kalbes im Gefolge haben können. Ferner ist darauf Bedacht zu nehmen, daß ein hastiges Saufen verhindert werde; dies läßt sich dadurch erreichen, daß man entweder die für eine Mahlzeit bestimmte Milchmenge nicht auf einmal in das Tränkgefäß oder Saugapparat bringt oder das Kalb an einem unausgesehten Saufen hindert, was eine nebensichende Person bewirkt, indem sie das Kalb in Zwischenpausen vom Saugapparate oder Tränkgefäße abhält.

Die reine Milchnahrung soll für Kalber, die später als Kuhfütze dienen sollen, mindestens auf vier Wochen berechnet werden. Eine allzu lange währende Ernährung mit reiner Milch ist nicht zweckdienlich, weil die jungen Tiere leicht frühreif und mastfähig werden, was man nicht haben will. Anders ist es bezüglich der Kalber, die frühreif und mastfähig werden sollen. Bei diesen wird man die Ernährung mit reiner ganzer Milch bis zum Alter von acht Wochen und noch länger ausdehnen. Selbstverständlich nimmt der Wertvertheilungspreis der Milch bei Frischmilchverkauf beziehungsweise Butter- und Käseherstellung Einfluß darauf, ob wir die Zeit des Tränkens länger ausdehnen oder einschränken sollen.

Von dem Zeitpunkte an, wo das Kalb erheblichere Mengen vegetabilischer Nahrung aufnehmen kann, woran es sich spielend gewöhnt, ist ein Verabreichen von steigenden Mengen Milch nicht ratsam; einmal ist dieses, sobald das Kalb einen Teil der Milch durch andere Nahrungsmittel ersetzen kann, unvorteilhaft und zu teuer, und dann begünstigt die üppige Milchnahrung, wenn sie lange verabfolgt wird, den Fettansatz sehr und erschwert später das Entwöhnen ungemein, so daß in dieser Periode leicht ein starker Rückschlag in der Entwicklung des Tieres eintritt, der schädigend für die spätere Nutzung als Milchvieh ist. Man empfiehlt für die Zwecke der Heranzucht von Milchvieh nur eine zwei- bis dreimalige Wochenzulage einzurichten, also höchstens 9 bis 10 Liter pro Tag zu geben, und den Stierfälsbern etwas mehr zuzulegen als den Kuhfälsbern. Die Frage, wie lange jenes höchste Quantum Vollmilch gereicht werden müsse, und von welchem Zeitpunkte an man mit dem Einleiten des Ersatzes desselben beginnen dürfe, beantwortet sich verschieden, je nach dem individuellen Verhalten der Tiere, der Qualität der Milch, dem Zuchtziele und besonders auch darnach, ob der Betrieb über frische, abgerahmte oder Magermilch verfügt oder nicht.

Sobald die Milchrationen nicht mehr im Verhältnisse zu dem steigenden Lebendgewicht des Kalbes vermehrt werden, zeigt sich sehr bald, daß dieselben selbst mit den wachsenden Mengen Raufutter, welche das Tier inzwischen freiwillig aufnimmt, nicht ausreichen, um dem Bedürfnisse des fortschreitend wachsenden Körpers Genüge zu leisten. Es muß daher, wenn die Ausbildung des Kalbes nicht leiden soll, schon kurze Zeit, etwa wenige Wochen nach dem Aufhören der proportionalen Steigerung der Milchgaben damit begonnen werden, ein einweiß- und fettreiches, leicht verdauliches und den Tieren angenehmes Beifutter einzuführen. Hierfür empfehlen sich am meisten Hafer und Leinsamen, die man zunächst in zerkleinertem Zustande mit der Vollmilch gibt, um dann langsam die Tiere an die Aufnahme derselben in Form von Kurzfutter, gequetscht oder gestochen in Vermengung mit Häcksel von gutem Heu, mäßig angefeuchtet, zu gewöhnen.

Da, wo Magermilch zur Verfügung steht, findet dieselbe natürlich mit Vorteil für die Kälberaufzucht Verwendung, unter der Voraussetzung, daß für das fehlende Fett Ersatz geschaffen wird, was durch Leinsamenabkochung oder durch Leinöl, welches in der Magermilch durch Mischen gut verteilt wird, geschehen

"Vielleicht kann ich Ihnen auch da ein wenig vorarbeiten, obwohl ich nicht gern etwas Bestimmtes versprechen möchte. Jedenfalls werde ich meinem Manne sagen, daß ich Sie für morgen zu Tisch geladen hätte. Kommen Sie dann eine halbe Stunde zu früh und führen Sie Ihre Sache so gut Sie können."

Noch einmal küßte Milner Ihre Hand. "Ich bin wie in einem Traum," sagte er. "Noch vor einer Viertelstunde legte ich keine Hoffnung mehr und wäre am liebsten von da oben hinuntergesprungen in den Fluß — und jetzt —"

"O, bitte, ich übernehme keine Verantwortung für Ihren Erfolg. Denn nicht bei mir liegt hier die Entscheidung. Ich will Ihre Helferin sein, soweit meine Kräfte reichen — das ist alles, was ich Ihnen versprechen kann."

"Und es ist mehr, als ich in meinen kühnsten Träumen zu hoffen gewagt hätte. Nie werde ich aufhören, Sie dafür wie eine gütige Fee zu verehren."

"Danken Sie mir, wenn es dazu an der Zeit sein wird. Und jetzt gehen Sie. Es wird meine Bemühungen erleichtern, wenn Eva Sie bei der Rückkehr nicht mehr vorfindet."

Die Unterhaltung zwischen den beiden Insassen des Segelbootes war bei weitem nicht so lebhaft, als die zwischen Frau Magda Gernsheim und ihrem Schützling. Langsam glitt die "Aurora" vor dem schwachen Winde über den fast unbewegten Wasserpiegel hin, und als sie die Mitte des Flusses erreicht hatte, ließ Eva die Hand mit dem Taschentuche, das sie bis dahin grüßend gegen das Ufer geschwenkt hatte, sinken, und vertiefte sich, den Arm auf die Bordwand stützend, in die Betrachtung des lieblichen Landschaftsbildes um sie her. Wie oft sie diese grünen Ufer mit ihren freundlichen weißen Villen und Landhäusern, diese von allerlei Lustfahrzeugen und ganzen Rudeln von Schwänen belebte, unter dem klaren Himmel des Frühherbsttages tiefblau schimmernde Fläche auch schon gesehen haben mochte, das anmutige Panorama entzückte sie doch noch immer von neuem, und gerade heute schien sie in einer besonders empfänglichen Stimmung für die stille Schönheit dieser in tiefen, ruhigen Farben abgetönten Naturszenerie.

Eberhard Lettinger störte sie nicht in ihrer Versunkenheit. Aber da ihm bei der leichten, gleichmäßigen Brieße Segel und Steuer sehr wenig zu schaffen machten, konnte er seinen Blick unausgesetzt auf dem feingeschnittenen Profil ihres seitwärts gewandten Gesichtes ruhen lassen, und er war von dem holden Menschenbilde vielleicht nicht weniger entzückt, als es seine schweigsame Gefährtin von ihrer sonnenhellen landschaftlichen Umgebung war.

Endlich war es doch Eva, die zuerst das Wort nahm.

"Wie schön das ist! Wie wunderschön!" sagte sie. "Man fühlt sich so ganz losgelöst von allem, was beunruhigt und bedrückt. Es müßte tödlich sein, wenn man in solchem sanft dahinschwebenden Boote immer weiter und weiter fahren könnte in unendliche, unbekannte Fernen, wie die Prinzessinnen im Märchen, die ausziehen, um das Glück zu suchen."

Jegendwo aber pflegen schließlich auch diese Märchenprinzessinnen zu landen, Fräulein Eva."

"Gewiß! Auf einer wunderbaren, geheimnisvollen Insel mit leuchtenden Blumen, murmelnden Quellen und Vögeln, deren Gesieder wie von tausend Edelsteinen funkelt."

"Ja. Und inmitten dieser Insel zwischen Zypressen und haushohen Hecken, durch deren Gezweig keines Unberufenen Auge dringen kann, erhebt sich der Marmortempel der Glückseligkeit, zu dem nur Sonntagskinder den Weg finden, wenn sie ganz ohne Falch und reinen Herzens sind, wie —"

"Wie Sie!" hatte er sagen wollen; aber er unterdrückte das letzte Wörtchen noch zur rechten Zeit, und Eva hatte sich so ganz in ihre Phantasiewelt eingesponnen, daß sie sein plötzliches Abbrechen nicht bemerkte.

"Der Tempel der Glückseligkeit!" wiederholte sie sinnend. "Wer einem doch sagen könnte, wie es in diesem Tempel aussieht und welches Geheimnis er umschließt!"

"Wenn Sie versprechen, es niemand sonst zu verraten, will ich es Ihnen sagen. Zuerst kommt man in den Vorraum, in den das Licht durch rosenrote Fenster fällt. Eine Schar von lächelnden Kindern mit Weischen im Haar und Blumenketten in den Händen schwebt singend um den Eintretenden her. Ihr Gesang ist so süß, so lockend, daß man nicht müde werden kann, ihm zu lauschen. Fragt man sie aber nach ihrem Namen, so flüstern sie: wir sind deine Hoffnungen und deine Wünsche. — Es gibt viele, Fräulein Eva, die sich in dieser Vorhalle des Tempels so wohl fühlen, daß sie niemals weiter kommen als bis hierher."

(Fortsetzung folgt.)

Dies und Das.

□ **"Künstlers Erbenwaisen".** In einem besonderen Glas-
kasten des Pariser Louvre-Museums sind jetzt zwei kleine Re-
liquien ausgestellt: Die Pfeife und die Mütze Meister Corots. Bei
dieser Gelegenheit erinnert der "Gaulois" an eine hübsche Anek-
dote, in der sich die schweren äußeren Sorgen spiegeln, mit denen
die anfangs vom Publikum und der Kritik mißachteten Künst-
ler von Barbizon zu kämpfen hatten; sie zeigt zugleich den stillen,
feinfühligsten Opfermut, mit dem die Kämpfer der neuen Kunst
einander getreulich unterstützten. Casimir Perrier, der alte Prä-
sident war bei Corot in Barbizon bei Besuch. Der Meister
vollendete gerade ein Waldbild. Casimir Perrier war begeistert
und wollte das Stück in seinen Besitz bringen. Ich überlasse es
Ihnen gern (meinte Corot), aber unter der Bedingung, daß Sie
die Fleischrechnung und die Wäckerrechnung meines Freundes
Millet ordnen. . . . Casimir Perrier zögerte keinen Augenblick:
Einverstanden, sagte er kurz. In seinem Wagen fuhr er dann
nach Chailly, um die beiden Rechnungen zu reklamieren. Er mag
ein wenig verwundert gewesen sein, als er erfuhr, daß die Flei-
scherrechnung nicht weniger als 20 000 Franks und die Wäcker-
rechnung 14 000 Franks betragen. Aber Casimir Perrier zuckte
mit keiner Wimper und zahlte anstandslos die Summe. Zwölf
Jahre lang war Millet nicht imstande gewesen, seinen täglichen
Bedarf von Fleisch und Brot zu bezahlen. Das Bild, das Casimir
Perrier damals mit 34 000 Franks bezahlte, hat heute wohl den
dreifachen Wert; aber in jener Zeit, da der ehemalige Präsi-
dent ohne weiteres Corots Bedingung annahm, wären 2000
Franks für ein Bild von Corot bereits ein sehr hoher Preis ge-
wesen.

□ **Die höchste Alpenstraße.** Bisher war das Stillsie Joch
mit einer Höhe von 2760 Metern die höchste fahrbare Bergstraße
in Europa; in einiger Zeit wird es aber diesen seinen Haupttriumph
abgeben müssen. In den savoyischen Alpen wird eine fahrbare,
auch militärischen Zwecken genügende Straße über den Col del
Nivran gebaut werden, deren höchster Punkt 2770 Meter hoch
liegen, also die Höhe des Stillsie Jochs um 10 Meter über-
schreiten wird. Diese neueste Alpenstraße soll vom Quellgebiet der
Nivre ansteigen und in Bonneval am Arc endigen, um die Ge-
biete von Tarentaise und Maurienne miteinander zu verbinden
und damit den Umweg von 225 Kilometern, der bisher nötig
war, um von einem der genannten Täler ins andere zu gelan-
gen, auszusparen. Der Bau der neuen Alpenstraße wird Genf
und Nizza in direkte Verbindung bringen; diese wird dann nur
noch 620 Kilometer betragen. Die Kosten des Baues sollen vier
Millionen Franks nicht überschreiten.

□ **Voraus die Frau gebildet wurde.** In der Legende der
Hindu gibt es eine hübsche Darstellung von dem Ursprung der
Frau, welche Tit-Bits wiedergibt. Iwaschtri, der Schöpfer in
der Mythologie der Hindu, hatte die Welt, und auch schon den
Mann erschaffen. Nun ging er an die Erschaffung der Frau,
als er zu seinem Schrecken bemerkte, daß ihm nicht ein einziges
festes Element mehr verblieben war; er hatte alle bei der
Schöpfung des Mannes aufgebraucht. Nun versank der Gott in
tiefes Nachdenken. Als er aus demselben wieder erwachte, hatte
seine Weisheit einen Entschluß gefaßt. Diesem zufolge nahm
er: Die Rundung des Vollmondes, die graziöse Weichheit der
Schlingpflanze, die Schlankheit der Weide und den Schmelz der
Blumen. Die Leichtigkeit der Feder, den sanften Blick der Taube,
die Fröhllichkeit des tanzenden Sonnenstrahls und die Tränen der
Wolke, sowie die Unbeständigkeit des Windes. Die Gurchsamkeit
des Hasen, die Eitelkeit des Pfau, die Härte des Diamanten, die
Grausamkeit des Tigers, die Kälte des Schnees; die sinnlose
Schwafthaftigkeit des Papageien und das süße Gurren der Turiel-
taube. . . . Alle diese Ingredienzen mischte er zusammen, und
siehe da! — es entstand — die Frau!

□ **Sieben Jahre ohne Schlaf!** Man schreibt aus Budapest:
In der Gemeinde Nagybajom gibt es eine Frau namens Hejas,
die an einer eigentümlichen Krankheit leidet. Die arme Frau hat
seit sieben Jahren nicht geschlafen und es hat ihr kein Arzt bisher
helfen können. Vor sieben Jahren gebar die Frau einen Knaben,
der in der Nacht stets sehr unruhig war, so daß sie wachen
mußte. Einmal übermannte sie jedoch der Schlaf, doch nach einigen
Minuten sprang sie mit einem Schrei auf. Sie hatte ge-
träumt, man wolle ihr Kind rauben. Der Schrecken hatte für sie
ein Herzleiden zur Folge, das sie seit dieser Zeit nicht schlafen
läßt. Wiederholt wird sie während des Tages von Schlafsucht
ergriffen und wenn man sie mit dem Gesicht aufs Pflaster legt
und ihr Sohn in der Nähe weilt, verfällt sie in eine Art
Lethargie, aber schon nach zehn Minuten wacht sie wieder auf
und verrichtet wieder ihre Arbeit, wie sie überhaupt ihrer Beschäf-
tigung wie ein normaler Mensch nachgeht. Aus der ganzen Um-
gebung strömen Leute ins Dorf, um die Frau zu sehen.